

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1910)
Heft: 7

Artikel: Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins : in Luzern, 8. und 9. Juni 1910
Autor: C.C.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mutter noch nicht imstande ist, das Kind selbst zu pflegen, nicht möglich ist. Auf diese Weise wird auch der Wunsch entstehen, das Kind ganz bei sich zu behalten, und es wird oft gelingen, diesen Wunsch zu erfüllen, auch wenn die Mutter das Heim verlässt, um ihre volle Arbeit wieder aufzunehmen, sei es, dass es gelingt, ein Unterkommen zu finden bei Leuten, die das Kind tagsüber besorgen, sei es, dass sie dasselbe der Krippe anvertraut. Je enger die Verbindung mit dem Kinde bleibt, desto mehr wird die Mutterliebe erwachen, sie wird vermögen, was unmöglich schien; denn der Mutterliebe ist nicht leicht ein Opfer zu schwer, und manche Mutter wird durch das Kind auf dem rechten Wege gehalten, wenn die Einsicht erwacht, dass dem Kinde damit ein Gutes geschieht, wenn sie im Kinde die Liebe und Sorge findet, deren ihr Herz bedarf.

Ich mache mir gar keine Illusionen: der Mutterschutz wird viel undankbare Arbeit tun müssen und unendlich viel Enttäuschungen erfahren; aber darf uns das je abhalten, das zu tun, was wir als das Richtige erkannt haben? Ich habe schon angedeutet, dass unter den unehelichen Müttern viel geistig Schwache sich finden, leider sind ja die Schwachsinnigen geradezu besonders gefährdet. Es ist zum voraus klar, dass es schwer hält, gerade diese, die jedem Einfluss zugänglich sind, dauernd zu beeinflussen. Auf der andern Seite aber sind Ihnen allen gewiss auch Mädchen bekannt, die ihr uneheliches Kind nach bestem Vermögen aufzogen, die alles taten, dasselbe zu einem wackern Menschen zu erziehen, die selbst tapfer und fleissig sich durchs Leben brachten. Diese konnten sich helfen ohne Mutterschutz, werden Sie sagen. Gewiss, eine gut veranlagte Person kann sich immer besser helfen; aber wissen Sie, wie schwer es ihr geworden ist, wie oft sie in Versuchung war, auf Abwege zu geraten? Es gibt viele, die nachher um jeden Preis heiraten wollen, nur um dem Kind einen Namen zu geben, um den Makel nicht immer auf sich sitzen zu haben. Auch diese Lösung ist nicht vom Guten, und wie viele andere gibt es, die nicht zu den Schwachsinnigen gehören und doch ohne, Hilfe zugrunde gehen, weil sie den Glauben an sich selbst den Glauben an die Menschen verloren haben.

Aller dieser Unglücklichen sich anzunehmen, kann doch nur eine gute Sache sein, selbst dann, wenn wir zum voraus wissen, dass es nicht gelingt, alle zu tüchtigen Menschen zu machen.

Leider sind die Mittel des Vereins klein, so dass nicht überall so eingegriffen werden kann, wie es zu wünschen wäre; immerhin muss betont werden, dass immer zuerst und nach Möglichkeit gesucht wird, ohne direkte materielle Hilfe auszukommen. Immer ist das aber nicht der Fall. Vor allem aber kann an die Schaffung eines Wöchnerinnenheims nicht gedacht werden, weil dazu natürlich grössere Mittel gehören.

Möchte ich die rechten Worte gefunden haben, Sie für den Mutterschutz zu interessieren, Sie zu überzeugen, dass der Verein, weit entfernt, die Unmoraltät in Schutz zu nehmen, vielmehr sucht, diejenigen, die arg in Gefahr sind, auf schlimme Pfade zu geraten, vor eventueller Versumpfung zu bewahren, sie auf rechte Bahn zu bringen, ihnen zu helfen, das Leben so zu gestalten, dass ihnen nicht nur Not und Schand erwachsen aus ihrer Mutterschaft, sondern dass auch ihnen ein Strahl leuchte jenes Glorienscheins, den die Dichter aller Zeiten der Mutter ums Haupt gewunden. Denn immer ist die Mutterschaft den Menschen etwas Heiliges gewesen, und es sind traurige Umstände, welche die werdende Mutter nur die verursachte Sorgenlast und nicht die Freude auf das Kind empfinden lassen.

Die Menschheit bedarf kräftigen Nachwuchses. Die Völker fühlen sich stark, welche grosse Geburtsziffern aufweisen; aber nicht in Not und Sorge werden kräftige Kinder geboren. Nehmen wir uns darum der Mutter an, so sorgen wir für die künftige Generation. Im Interesse der Allgemeinheit liegt es, dass allen

Müttern, der Frau des Arbeiters und der unverehelichten, ermöglicht werde, ihre Pflichten gegen das Kind voll und ganz zu erfüllen.

Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

in Luzern, 8. und 9. Juni 1910.

Angezogen von dem interessanten Programm, wie von der weltbekannten Schönheit der Leuchtenstadt, fand sich eine so grosse Menge gemeinnütziger Frauen ein, dass der von der Regierung freundlichst überlassene Grossratssaal sich fast als zu klein erwies. Es war wie eine Ironie des Schicksals, dass über der den Frauen angewiesenen Eingangstür zu dieser Hochburg der Regierenden die doppelssinnige Inschrift prangte: Verbotener Eingang. Heute aber galt das nicht und die neue Zeit zog ein.

Die Zentralpräsidentin, Frau Coradi-Stahl von Zürich, begrüsste in sehr sympathischen Worten die Schar ihrer Getreuen, wie die anwesenden Vertreter der Regierung, des Stadtrates von Luzern, die Abgeordneten der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, der Kommission des Idiotenwesens, des Roten Kreuzes, der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Luzern und des Schweiz. Samariterbundes, die Präsidentin des Bundes Schweiz. Frauenvereine, zu denen sich noch die Vorsitzende des Vereins für hauswirtschaftliche Schulen in München gesellte. Frau Coradi betonte, wie grossen Wert unser Verein auf diese Beweise der Anerkennung seines Wirkens und Wollens und des gemeinschaftlichen Weiterstrebens auf allen Gebieten sozialer Tätigkeit lege.

Die Verlesung des Protokolls der letztjährigen Sitzung in Langenthal durch die vortreffliche junge Aktuarin bot ein anschauliches Bild jenes Tages und frischte manch liebe Erinnerung wieder auf. Auch die Rechnungsablage bot Interessantes; der grosse Verein mit seinem ausgebreiteten Arbeitsgebiet arbeitet in seinem Zentralvorstand eigentlich mit sehr kleinen Summen, und man freute sich der diesjährigen günstigen Bilanz, die bei einer Ausgabe von 10,206 Fr. einen Überschuss von 287 Fr. zeigt, den man wohl meist der treuen, umsichtigen Verwaltung der langjährigen bewährten Quästorin verdankt. — Wie immer votiert die Versammlung wieder Beiträge an verschiedene Sektionen und Anstalten. Je 1000 Fr. der Pflegerinnen- und der Gartenbauschule, 500 Fr. der Sektion Zürich an ihren Neubau für die Haushaltungsschule und zugleich Zeichnung von Anteilscheinen im Betrag von 1000 Fr., 200 Fr. der kunstgewerblichen Vereinigung in Zürich für die Abteilung Heimarbeit. Aus der dem Verein zukommenden Rot-Kreuz-Subvention erhalten mehrere Sektionen Beiträge an ihre Fürsorgestellen gegen die Tuberkulose.

Dem Andenken zweier in diesem Jahre geschiedener verdienter und beliebter Mitglieder widmet Frau Coradi herzliche Worte. Frau Bundesrat Ruchet von Bern und M^{me} Duchosal von Genf ehrt die grosse Versammlung durch Aufstehen und ein paar Augenblicke stillen Gedenkens.

In der schönen, tief empfundenen und darum auch tief wirkenden Begrüssungsrede wies die Zentralpräsidentin darauf hin, dass wir heute zum drittenmal in Luzern tagen. Im Jahre 1893 war es ein kleines Häuflein von 60 Frauen, die dem Rufe mehr oder minder zaghafte folgten. Damals stand die Gründung der hauswirtschaftlichen Schulen im Vordergrunde, denen zum erstenmal eine bundesrätliche Subvention zuteil wurde. Vom Zentralvorstand war eine Arbeitsvermittlungsstelle errichtet worden, und auf die Gewerbeausstellung in Zürich 1894 beschloss man eine Ausstellung bekleideter Puppen als den Anfang einer Art Heimarbeit. Leider reüssierte

die Sache trotz des guten Anfangs nicht und wurde von der ausländischen Konkurrenz weit überflügelt.

Die Jahresversammlung von 1900 versammelte schon ca. 100 Frauen, und an der Spitze der Sektion Luzern stand die verdienstvolle, vortreffliche Frau Oberst Clementine Stocker, derer wir heute noch ehrend gedenken. Die erste Dienstbotenprämiierung wurde beschlossen. Auf einen Wink von Bern hin, der Verein möchte sich mit einer Besserstellung der Dienstbotenverhältnisse im neuen Zivilgesetze befassen, wurde im Lauf des Jahres eine dahinzielende Eingabe an das schweizerische Justizdepartement gemacht, über deren Geschick die Geschichte schweigt.

Noch zwei andere Petitionen an alle Kantonsregierungen wurden beschlossen und auch ausgeführt: Frauen als Arbeitsinspektorinnen und Armenpflegerinnen zu wählen. Noch beschäftigte man sich mit Ausbildung von Köchinnen und der Organisation der eben begonnenen Pflegerinnenschule.

Zehn Jahre sind seither verflossen, und heute treten in Luzern nahezu 400 Frauen zusammen, wahrhaft aus allen Gauen des Landes, von Chur bis Genf, von Basel bis Davos, und kleine und kleinste Sektionen haben ihre Vertreterinnen geschickt in schöner Anzahl, um wieder ein paar Tage zusammen zu sein mit den Gefährtinnen, mit denen man sich einig weiss im Streben nach schöner, hochherziger Gemeinnützigkeit auf allen Gebieten des Lebens, immer zu Nutz und Frommen des ganzen Volkes, je nach Wollen und Können der einzelnen Sektionen.

Aus dem Jahresbericht der Zentralpräsidentin ergibt sich ein überaus grosses Arbeitsprogramm. Armen- und Krankenfürsorge, Wöchnerinnenpflege, Krankenschwesternanstellung, Krankenmobilienmagazine, Tuberkulosenbekämpfung, Kinderkrippen und -Horte, Ferienversorgung, Kostkinderwesen, Errichtung von Fortbildungsschulen, Haushaltungsschulen, Kurse für berufliche Ausbildung, Kinder- und Frauenschutz, Dienstbotenprämiierung, Arbeitsvermittlung, Brockenstuben, Gartenbau — das sind die Gebiete, die der Verein in seinen 88 Sektionen pflegt, und die eine Summe von Arbeitsleistung bedeuten, die gewiss achtungsvolle Anerkennung verdient und es begreiflich macht, dass von manch andern Vereinen die Mithilfe der gemeinnützigen Frauen gesucht wird. Die Schriften des Vereins, Kochbüchlein, Haushaltungskunde, Pflege des Kindes etc. etc. finden immer guten Absatz.

Das Wahlgeschäft ging rasch von statthen, da man nur Frau Hauser-Hauser von Luzern als Vizepräsidentin, Fräulein Trüssel von Bern als Mitglied des Zentralvorstandes zu bestätigen hatte. An die Spitze der Tuberkulosenkommission trat M^{me} Monneron von Lausanne. Rechnungsrevisorinnen zwei Damen von Luzern.

Das erste Referat betraf den Gertrudfonds, der, zum Andenken an die vielgeliebte Frau Villiger-Keller gestiftet statt verwelkender Blumenspende oder kalten Marmors, als eine fort dauernde Tat gemeinnütziger Liebe armen kranken Frauen die Wohltat einer Gratisverpflegung in der Schweiz. Pflegerinnenschule gewähren soll. Die von Zürich ausgegangene Idee fand in allen Sektionen Anklang, und die freiwilligen Beiträge belaufen sich heute auf 16,726 Fr., nachdem schon acht Patientinnen verpflegt worden. Leider genügt diese Summe noch nicht, um das ganze Jahr hindurch das Freibett besetzen zu können, aber man hofft nach und nach doch dazu zu kommen.

Als Haupttraktandum war dieses Jahr aufgenommen: Moderne Armenpflege, über das Frl. M. Fierz ein vortreffliches Referat geschrieben, das leider erst am gleichen Tage den Anwesenden zukam, dafür aber von Frl. Dr. Georgi klar gelegt und zur Diskussion gebracht wurde und weit über die Grenzen dieser Tagung hinaus gekannt und verstanden werden sollte. Es handelt sich um den Gegensatz einer verständigen, zweckdienlichen Armenfürsorge gegenüber dem altgewohnten Schlendrian sogenannter Wohltätigkeit, deren Hauptfaktoren,

ein gutes Herz und ein offener Beutel, wohl dem momentanen Bedürfnis des Armen Abhilfe bringen, ohne aber die Wurzel seiner Not, die Ursachen seines Zustandes irgendwie zu berühren, ohne also eine wirkliche Hebung herbeizuführen. In der lebhaft einsetzenden Diskussion zeigte sich der Irrtum, dass viele meinen, nach diesen Grundsätzen werde überhaupt schon lange gearbeitet, wie ja auch das Motto des Vereins darauf hinweist, während allerdings der Wille dazu gewiss an vielen Orten vorhanden ist, die konsequente Durchführung aber fehlt. Jedenfalls hat dieses Referat vortrefflich gewirkt, und die in der Resolution angenommenen sieben Thesen werden hoffentlich nachhaltige Besserung auf diesem Gebiete bringen.

Das gemeinschaftliche Mittagessen in der grossen Halle des Löwengartens wies über 300 Gedecke und ein überaus reiches Bild geschäftigen freudig bewegten Lebens auf. Nach den herzlichen Begrüssungsworten der Luzerner Präsidentin, Frau Hauser-Hauser, sprachen Pfarrer Walder von Zürich als Vertreter der Gemeinnützigen Gesellschaft, Stadtrat Ducloux von Luzern schöne, gute, ehrende Worte dem Verein und seiner Leiterin, aus denen aufrichtige, warme Anerkennung hervorleuchtete. Den Dank an die Sektion Luzern, die Behörden des Kantons und der Stadt hatte man der Seniorin des Vereins übertragen, um die überbürdeten Präsidentin einigermassen zu entlasten.

Es war herrlich eingerichtet, dass man nach dem Essen ganz frei seine eigenen Wege gehen konnte, wofür Luzern eine Freifahrt auf den Gütsch, ein Orgelkonzert in der Hofkirche, Besichtigung verschiedener gemeinnütziger Anstalten ins Programm aufgenommen hatte. Nach so viel geistiger Arbeit auszuruhen auf der Höhe des Gütsch, angesichts der wunderbaren Aussicht auf Stadt, See und Gebirge und dabei liebe Bekannte zu grüssen, mit denen man nun schon seit langen Jahren arbeitet und sich nur an diesen Versammlungen wieder sieht, war eine eigentliche Wohltat.

Das Nachtessen vereinte die ganze grosse Gesellschaft wieder im Löwensaal, wo aus der Höhe ein grosses von elektrischen Lämpchen umgebenes Bild von Frau Villiger-Keller tiefen Eindruck machte. Lebhafte Unterhaltung, unterbrochen durch treffliche musikalische und theatralische Darbietungen, hielt die meisten bis lange nach 10 Uhr beisammen, und beim Heimgang durch die wunderbar stille, warme Sommernacht erschien die durch tausende von Glühlichtchen garnierte Kapellenbrücke wie ein schönes Märchenbild.

Am nächsten Morgen begannen die Verhandlungen schon nach 8 Uhr und zur Ehre der Gemeinnützigen bei vollem Hause. Frau Kehl-Fritschi von Zürich hatte in einem Nebensaal eine kleine Ausstellung von Arbeiten mitgebracht, an Hand derer sie ihre Ansichten erläuterte, durch die künstlerische Vereinigung in Zürich eine Art Heimarbeit zu schaffen, die an Stelle der immer mehr abnehmenden Weberei treten sollte. Die Anregung wurde lebhaft begrüsst und diskutiert, und die Präsidentin befürwortete die Sache bestens, hoffend, dass alle Sektionen dafür eintreten und an ihrer Stelle dazu helfen werden, damit ein reeller Nutzen daraus entstehe.

Über die Prämierung treuer Dienstboten berichtete Frau Hauser-Hauser ganz kurz, da das eingehende Referat, wie überhaupt alle solchen im Vereinsorgan erschienen sind. Einer treuen Dienerin, die nun 50 Jahre in Treue und Liebe am gleichen Platze ist, wird eine besondere Ehrung zugeschlagen.

Mit Akklamation begrüsst, bringt Frl. Dr. Heer zu ihrem gedruckten Referate heute noch Gruß und Dank der Pflegerinnenschule, die eben immer und immer des regen, werktätigen Interesses des Vereins, wie eines weitern Publikums bedarf, um ihren Aufgaben genügen zu können. Bis sich einmal eine grossmütige Hand auftut, um die grosse Schuldenlast der unumgänglichen Bauten zu tilgen, muss man das Notwendige durch kleine Mittel zu erreichen suchen, in erster Linie durch Beitritt als Mitglied, mit dem kleinen Betrag von 3 Fr. pro Jahr, durch Ankauf und

Verbreitung der Wohlfahrtsmarken, Legate und Schenkungen. Die sympathischen Ausführungen der nimmermüden Präsidentin der Pflegerinnenschule werden jedenfalls nicht auf steinichten Boden gefallen sein und der Anstalt manch neues Mitglied zu führen; denn wie segensreich ihr Wirken als Spital, wie als Ausbildungsschule für Krankenpflegerinnen aller Art lehrt am besten ein Besuch in der Anstalt.

Den Bericht über die Tätigkeit der Tuberkulosenkommission gab Frau Monneron, ebenfalls sich anlehnend an ihr gedrucktes Referat. Sie ermuntert alle auf diesem Gebiete arbeitenden Sektionen, sich an sie zu wenden im Falle einer gewünschten Auskunft oder zum Bezug der vom Verein angeschafften Utensilien. Im Anschluss daran wird noch Frau Oberst Fahrlander von Aarau in die Kommission gewählt. Frau Moser-Bader von Zürich berichtet, dass sich anlässlich der Versammlung für Schulgesundheitspflege in Zug verschiedene Ärzte sehr lobend darüber ausgesprochen, dass sich Frauen der Bekämpfung der Tuberkulose so tatkräftig annahmen, und Fr. Dr. Heer fügt hinzu, dass man in Zürich die Wohltat der Fürsorgestellen sehr lebhaft spüre und anerkenne.

Über die Gartenbauschule wird nur noch gesagt, dass sie ihren Zweck vollkommen erfülle, nicht nur als Anleitung zu einer ganz guten Erwerbstätigkeit für Frauen, sondern mehr noch durch die mehr und mehr ins Volk dringende Kenntnis einer rationalen Benutzung so manchen Stückchen Landes, das heute noch brach liegt, und die dadurch erwachende Liebe zur Natur und Rückkehr zu ihr.

Frl. Trüssel von Bern referiert über die verschiedenen Kochschulen, deren Spezialberichte ja jeweilen im Vereinsorgan erscheinen, und legt den Anwesenden ans Herz, überall und mit allen Kräften auf Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichtes zu wirken.

Über die Wohlfahrtsmarken teilt Frau Artweger von Zürich mit, dass sie nun die Zentralstelle übernommen, aber leider viel zu wenig Absatz habe. Man hat heute einen neuen Weg eingeschlagen, indem man hübsche Karten zu billigem Preise erwarb, die nun mit der darauf geklebten Wohlfahrtsmarke zu 10 Rp. verkauft werden sollen; vielleicht kommt man so eher zum Ziele.

Damit waren die vorgesehenen Referate erledigt, und Frau Coradi teilte noch mit, dass man sich punkto der schon mehrfach erörterten Frage der weiblichen Rekrutenprüfung zu einer Eingabe an die Konferenz schweizerischer Erziehungsdirektoren entschlossen hat und nun deren Antwort gewärtigen muss.

Mit Interesse vernimmt man durch die Zentralpräsidentin, dass im nächsten Jahre in Dresden eine Ausstellung für Hygiene in Aussicht steht, zu deren Besichtigung auch die Schweiz eingeladen wurde. Es handelt sich in erster Linie darum, die Werke des Vereins auf den dahin zielenden Gebieten durch Pläne, Prospekte, Programme klarzulegen. Die Kosten trägt der Bund.

Für die nächstjährige Versammlung wurde mit grosser Freude die Einladung der kleinen intelligenten Sektion Davos angenommen.

Die Schlussworte der Zentralpräsidentin legten den Mitgliedern warm ans Herz, die Begeisterung dieser schönen Stunden daheim zur Tat werden zu lassen, zum Segen für den Einzelnen, wie für die Allgemeinheit.

Wieder ging es zum Essen in den Löwengarten, wo eine noch viel grössere Anzahl Tische sich füllten als gestern. Herr Regierungsrat Steinmann brachte in schwungvoller Rede den Gruss und die Anerkennung der Regierung, fast zu viel des Schönen und Guten; ebenso Herr Hasenfratz von Weinfelden als Delegierter der Gesellschaft für Schwachsinnige. Fräulein Trüssel dankte im Namen aller Teilnehmerinnen der Sektion Luzern für all ihre gespendete Sorge und Liebe, und den Schluss

machten die schllichten, warm empfundenen Worte der Präsidentin des Bundes Schweiz. Frauenvereine.

Gleich nach dem Essen begab man sich auf das schön geschmückte Schiff zur Fahrt aufs Rütli, die einen herrlichen Genuss bot trotz der fast überfüllten Räume. Wer einmal einen Platz erobert auf dem Oberdeck, konnte ihn kaum mehr verlassen. Diese Fahrt bei dem herrlichen Wetter auf dem wunderbaren See, die kurze Stunde auf dem stillen Gelände, das natürlich singend begrüßt wurde, und die patriotische zündende Ansprache des Hrn. Bucher von Luzern, waren ein prachtvoller Abschluss dieser schönen Tage, deren Nachwirkung sich gewiss zeigen wird in erneuter, verdoppelter Tätigkeit aller Sektionen.

C. C. St.

Einweihung des Schweizerischen Lehrerinnenheims

Bern, 25. und 26. Juni 1910.

In angenehmer Nähe der Stadt Bern, aber weit genug von ihrem Getriebe entfernt, um die Bewohnerinnen mit ländlicher Stille und Einsamkeit zu erquicken, erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe das neue schweizerische Lehrerinnenheim. Es ist ein grosser monumentaler Bau, dessen schöne Linien und freundlichen Farben das Auge entzücken, ein durchaus modern und praktisch eingerichtetes Haus, das alle Vorteile des neuesten Komforts birgt, ohne luxuriös zu wirken. Seine Lage ist einzig schön; von den Fenstern, den Terrassen aus schweift das Auge entzückt über die hügelige Landschaft und haftet an der schimmernden Kette der Berneralpen, um sich nachher wieder satt zu trinken an dem saftigen Grün der nächsten Matten und schönsten Baugruppen.

Als die Lehrerinnen, die schon zu der Tags zuvor stattgefundenen Generalversammlung zahlreich herbeigeeilt waren, sich Sonntag morgens auf den Weg machten, um den Extrazug der Bern-Worb-Bahn zu erreichen, der sie in die nächste Nähe ihres neuen Heims bringen sollte, da — „giesset unendlicher Regen herab“. Das berühmte Berner Festwetter hatte sie im Stiche gelassen, — aber die Freudigkeit und der Humor waren nicht so leicht zu vertreiben und behaupteten sich aller Witterungstücke zum Trotze. Die Einweihungsfeierlichkeit nahm einen so würdigen, erhebenden, herzerfreuenden Verlauf, dass die Erinnerung daran wohl ewig in den mehr als 500 Teilnehmern fortleben wird.

Ein Gesang des Lehrerinnenchores „Hebe deine Augen auf“ füllte alle Herzen mit Andacht und erzeugte die richtige weihevolle Stimmung. Aus dem Bauberichte des Architekten, Herrn Baumgart aus Bern, möchten wir nur einige Daten her vorheben: Im September 1907 wurde der Generalversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins in Olten von Herrn Baumgart das Projekt vorgelegt und erläutert. Im Frühjahr 1908 wurde der Vertrag mit dem Architekten geschlossen. Am 8. September 1908 konnte mit den Grabarbeiten begonnen werden, und am 24. Oktober gleichen Jahres fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Der strenge Winter veranlasste eine längere Unterbrechung der Bauarbeiten; aber am 27. März 1909 flatterte auf dem aufgerichteten Dachstuhl das bekannte Freudenfänchen, und ein Jahr später war das Haus ausgebaut, so dass am 1. Mai 1910 die ersten Bewohnerinnen einziehen konnten. In einem schönen Schlussworte empfahl Herr Baumgart das Haus dem Schutze Gottes.

Frl. Dr. E. Graf, Präsidentin des Schweiz. Lehrerinnenvereins, begann ihre Rede mit dem Hinweis, dass wir im „Jahrhundert des Kindes“ leben. Wie wird für die Kinder gesorgt! Was für Schulpaläste, wie viele Bildungsanstalten werden für sie geschaffen! Dem Schulhaus steht das Altersasyl gegenüber. Dort die Jugend! hier das Alter! Die Lehrerinnen